

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter. August

Nr. 38

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1,60 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postfachkonto 7718 Köln.

Köln,
den 20. September 1929.

Anzeigenpreis für die viergep. Millimeterzelle 30 Pfennig. Stellengebote und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlag befinden sich Köln, Bentzenwall 9. Telefonruf West 51546. — Redaktionschluss ist Samstag Mittag.

30. Jahrg.

Bildungswesen.

Unter dem gewerkschaftlichen Bildungswesen pflegt man alle jene Bestrebungen und Veranstaltungen der Gewerkschaften zusammenzufassen, die durch Wort und Schrift den Mitgliedern, den Funktionären und Führern die Kenntnisse und geistigen Fähigkeiten vermitteln sollen, welche der Erreichung der gewerkschaftlichen Ziele dienlich sind. Es mag gestattet sein, noch einmal darauf hinzuweisen, daß es sehr wichtig ist, klar zu sehen, daß die Bildung, die der gewerkschaftlichen Arbeit eigen ist, in jenen Veranstaltungen und Einrichtungen keineswegs erschöpfend zum Ausdruck kommt. Das hat darin seinen Grund, daß Bildung im tiefen und wahren Sinne des Wortes doch noch etwas anderes ist, als man gemeinhin heute noch darunter versteht. Silt doch heute noch irgendetwas nur der als gebildet, der die höhere Schule und womöglich noch die Universität besucht hat und die dort geübten und von dort aus weitverbreiteten, sogenannten akademischen Umgangsformen beherrscht. Diesem ziemlich einseitigen Bildungsbegriff gegenüber ist unsere Vorstellung von Bildung weit umfassender. Wir sehen als Bildung ebenfalls die Vermittlung von Kenntnissen, auch die Aneignung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden an, halten auch viel von guten Umgangsformen (ohne daß sie allerdings die unter Akademikern üblichen zu sein brauchen); aber das genügt uns nicht zur vollen Wiedergabe des Inhalts dieses schwerwiegenden Wortes. Vielmehr halten wir für Bildung die Gestaltung, die Formung jeglicher Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte des Menschen in dem Sinne, daß er dem Lebenskampf gewachsen ist, daß er seines Glückes Schmied zu sein vermag, daß er ein gutes Mitglied seiner Familie, seines Verbandes, seines Betriebes und in Staat und Kirche zu sein vermag, und nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch. Wir sehen nämlich keinen inneren Grund dafür, weshalb Bildung so eng gefaßt werden soll, wie es bis heute noch herkömmlich ist; wohl aber glauben wir wahrzunehmen, daß die Verengung dieses Begriffes in dem vorhin geschilderten Sinne für die heute herrschenden gesellschaftlichen Schichten von großem Interesse ist. Wenn nämlich nur die akademische Bildung (und ihre Ableger) schlechthin als Bildung gelten, dann muß auch der fachlich tüchtige, geistig und seelisch entwickelte Arbeiter und Arbeiterführer sich immer noch für ungebildet oder doch gering gebildet halten; denn die Merkmale jener speziellen, nämlich der akademischen Bildung, hat er dann trotz allem doch nicht aufzuweisen. Wer sich aber für ungebildet oder für wenig gebildet halten muß, der muß sich auch für gesellschaftlich minderwertig halten. Hat aber jemand erst ein solches Minderwertigkeitsgefühl, so ist es für jenen, der es ihm bereitet, leicht, ihn zu beherrschen. In der Tat trifft das noch weitgehend bei uns zu, wobei die Lage für die Arbeitererschaft noch dadurch verschlechtert wird, daß vielfach gerade noch solche Arbeiter und Arbeiteranwälte jenes Minderwertigkeitsgefühl nicht haben, die es eigentlich haben müßten, weil sie wirklich in dem oben dargelegten weiteren Sinne ungebildet und ungeformt sind.

Aus diesen Gründen, vor allem aber um der wirklichen Bildung, d. h. um der zu bildenden Menschen selbst willen, ist im Jahre 1928 manches seitens des Gesamtverbandes, aber auch seitens der Kartelle und der einzelnen Verbände, geschehen, um den richtigen Bildungsbegriff in der Bewegung, d. h. bei der Führung und bei der Gefolgschaft, lebendig werden zu lassen. In manchen Aufsätzen der SWR. über das Berechtigungsunwesen war darüber etwas zu finden. Ausdrückliche Hervorhebung in diesem Zusammenhange verdienen die Aufsätze von dem bekannten München-Gladbacher Volkserzieher und Volksschriftsteller Anton Heinen in der „Deutschen Arbeit“, die sich übrigens noch in das Jahr 1929 fortsetzen. Erfreulicherweise kann aber darauf hingewiesen werden, daß auch andere, außerhalb der Arbeitererschaft stehende Kreise sich um einen sachlich richtigeren, umfassenderen, nicht klassenmäßig orientierten Bildungsbegriff bemühen und ihn der Allgemeinheit in das Bewußtsein zu setzen versuchen, und daß dieser Bildungsbegriff im großen und ganzen mit dem unstritten übereinstimmt. Hierzu ist vor allem auf die Bemühungen jener Kreise zu verweisen, die sich mit der Entwicklung des Fach- und Fortbildungsschulwesens befassen; ferner ist hinzuweisen auf die philosophischen Arbeiten von Männern wie Spranger, Kerschstein, Rosenstock, Theodor Brauer, auf die Be-

mühungen der Gesellschaft für soziale Kultur, des Volksvereins für das katholische Deutschland; von Kreisen, die dem kirchlich-sozialen und dem evangelisch-sozialen Kongress angehören oder diesen Organisationen nahestehen. Aber auch im Arbeitgeberlager nehmen wir gewisse Anzeichen wahr, die auf eine Anerkennung dieses weiteren, nicht künstlich verengten Bildungsbegriffs bei manchen Stellen schließen lassen. Vornehmlich gilt dies von den Veröffentlichungen in der „Technischen Erziehung“.

Denken wir nun von hier aus den Blick auf die gewerkschaftliche Arbeit zurück, so läßt sich die oben dargelegte Ansicht, daß ein wesentlicher Teil der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit nicht in der mündlichen und schriftlichen Beeinflussung von Führern und Gefolgschaft zum Ausdruck kommt, leicht begründen. Zur bildenden Tätigkeit der Gewerkschaften gehört dann nämlich alles, was dazu dient, den Gewerkschafter, sagen wir einmal kurz, zu erziehen und die in ihm ruhenden Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Das geschieht aber in ganz hohem Maße durch die ständige geistig-seelische Einwirkung, die das Gewerkschaftsmilieu und das Gewerkschaftsleben als solches auf Führer und Gefolgschaft ausübt, und auf die Haltung und das Verhalten, zu dem sie dadurch geformt werden, daß sie im Aktionsfelde der Gewerkschaft als Kämpfer und Mittätige stehen. Dieses Mit-dabei-sein, dieses Ständig-auf-dem-

Zur Entwicklung des russischen Kommunismus.

Seit mehr als 10 Jahren ist Rußland für alle Welt das Gebiet des äußerst interessanten Versuches auf die praktische Durchführbarkeit des Kommunismus. Nachdem das zaristische Erbreich sich jahrelang wie mit elektrischem Stachelndraht von aller übrigen Welt isoliert hatte, mehrten sich jetzt die Berichte von solchen, denen es gelungen ist, einen intimen Blick in die neue Welt des Niesenreiches zu tun. Allmählich liegt Entwicklung, gegenwärtiger Stand und auch wohl schon Zukunftsperspektive einigermaßen klar vor unsern Augen.

Übereinstimmend ergibt sich aus den Berichten das gleiche Resultat, nämlich, der Versuch auf den praktischen Kommunismus ist als gescheitert anzusehen. Wäre Rußland nicht durch und durch rein Agrarstaat, der zur Not immer aus Eigenem zu leben hat, und wäre der Russe in seiner großen Menge nicht durch jahrhundertalte Gewöhnung so stumpf und an elendes Schicksal gewöhnt, so wäre dem verfehlten Versuch wahrscheinlich schon längst mit Gewalt ein Ende gesetzt worden. Vielleicht steht eine solche Explosion noch aus, daß sie uns eines Tages überrascht, wahrscheinlicher aber findet man mehr oder weniger rasch bei der geduldeten großen Masse den Anschluß an die abgebrochene Entwicklung und die Einordnung in die übrige Welt, von der man sich freiwillig verbannt hat, wieder. Von einer Stabilität der russischen Verhältnisse kann keinesfalls die Rede sein. Die Zukunft liegt unbedingt in der Weltverflechtung.

Warum mußte der russische Versuch auf den Kommunismus scheitern?

Da tritt uns zunächst eine Reihe von inner-russischen Gründen entgegen. Die russischen Verhältnisse waren noch nicht einmal irgendwie sozialisierungsreif, geschweige denn zum Kommunismus drängend. Die Atmosphäre, die zu solchen Experimenten verlockt, entsteht in hochentwickelter Industrie. Rußland aber war der europäische Staat, in dem die Maschine fast überhaupt noch kein Heimatrecht besaß, und zum Teil ist es noch heute so. Kommunismus ist ferner notwendig engste Lebensgemeinschaft, setzt straffste Durchorganisation des betreffenden Gebietes voraus. Rußland aber ist in den weitesten Strecken überhaupt noch nicht dem Verkehr erschlossen, stark noch denkbar weit im Naturzustand, entgegengesetzt aller Organisation und Erfassbarkeit. Und endlich die Hauptsache. Der russische Mensch führt im großen ganzen seiner Kulturstufe entsprechend noch das Leben etwa des mittelalterlichen mittel- und westeuropäischen Bauern. Er lebt auf seiner Scholle, seine Interessen, Sorgen und Sympathien, kreisen um die Familie eben auf dieser Scholle. Staatlicher und volklicher Gemein-sinn sind ihm noch nicht lebende Begriffe geworden, sozialer Sinn in weiterem Rahmen ist der gesamten Lebenslage entsprechend ihm noch fremd. Wie sollte da die sozialistische und kommunistische Idee Wurzel fassen, wie aus dem Nichts heraus wachsen?

Zweitens ist der russische Kommunismus unmöglich,

Posten-sein, diese stete Bereitschaft zum Lebenskampf, zum sozialen Kampf, das Mitkämpfen selbst etwa um den Ausbau der Organisation, um Mitglieder-gewinnung, Aufklärung der Mitglieder, die Hingabe von regelmäßigen Beiträgen für große, dem Blick des einzelnen nur nach langer Übung sichtbare Zwecke, der fortwährende Zwang, Stellung zu nehmen für die jeweils konkreten Ziele der Gewerkschaften, sich über die Zusammenhänge zwischen Gewerkschaft, Familie, Staat, usw. klar zu werden; sich bald so, bald so zu entscheiden, in sich den festen Willen zu formen, an den gewerkschaftlichen Bemühungen mitzuwirken und den Glauben zu festigen, daß der Arbeiter höhersteigen kann — alles das wirkt enorm bildend auf Geist und Seele des Gewerkschafters. So, und nicht nur durch Wort und Schrift, ist der deutsche Arbeiter geistig wach geworden, hat er sich ein gewisses Selbstbewußtsein erworben, ist er zu einer beachtlichen Fähigkeit, sich über seine Umwelt und ihre Zusammenhänge zu orientieren, gekommen, hat er das Proletentum weitgehend überwunden, setzt er sich mit geistiger und materieller Kraft für seinen weiteren materiellen und geistig-seelischen Aufstieg ein, und zwar besonnen, maßvoll und mit dem hohen Maße jener Sachlichkeit, zu der jede ernste Arbeit in und an der Wirklichkeit führt. (Jahrbuch der Christl. Gewerkschaften 1929.)

weil er sich auf eine einsame Insel, fern der übrigen Menschheit und ihrem Leben, gesetzt hat. Welt und Menschheit sind heute mehr denn je eine Wirtschafts- und Kultureinheit. Diese Wahrheit hat die Nachkriegszeit zuerst in bitterer Lehre am deutschen Beispiel erhärtet. Die ehemaligen Gegner mußten davon Abstand nehmen, Deutschland wirtschaftlich und kulturell zu erdrosseln, wenn sie nicht selber in den Abgrund mit hineingleiten wollten. Nun hat Rußland teils selber von der Außenwelt absichtlich isoliert, teils mußte es aus Selbsthaltungsgründen abgeschlossen werden. Rußland sperrte seine Grenzen gegen Menschen und Ware, erkannte Bindungen, die von früher her bestanden, nicht an, suchte einseitig die eigene gefährliche Idee in geschickter, kostspieliger Propaganda ins Ausland zu leiten. Es tat, als ob die Eingliederung in die Weltgemeinschaft nur so vor sich gehen könnte, daß die ganze Menschheit sich ihm dankbar zu Füßen würfe. So blieb das fremde Geld weg, das Rußland doch in größtmöglicher Menge brauchte, wenn es sich erschließen, durchorganisieren, industrialisieren wollte. So kamen die Einwanderer nicht, die mit der nötigen Intelligenz, die in Rußland nicht aufzutreiben ist, den gewaltigen Um- und Aufbau hätten vollziehen müssen. So hielten sich alle Ausländischen Waren fern, während die eigene Industrie in den ungenügendsten Anfängen steckte, und der unstillbare russische Warenhunger entstand, der heute schon bedrohliche Formen angenommen hat. Rußland hat die Andern zur übrigen Welt abgeschnitten und muß unweigerlich innerlich verbluten, wenn es die pulsende Verbindung nicht wieder herstellt.

Aber wenn auch die inner-russischen Verhältnisse das Höchstmögliche an Gunst aufzuweisen gehabt hätten, wenn außerdem die Weltisolierung hätte vermieden werden können, so wäre doch, soviel ist heute klar, der Kommunismus auf die Dauer nicht lebensfähig geblieben. Seine Verwirklichung stirbt an der eigenen Idee. Leben in Menschen- und Völkergemeinschaft ist nach ewigem Gesetz eben auf die Dauer nur möglich, wenn sie auf dem Fundament der Gerechtigkeit beruht, zum mindesten jedoch zu ihrer möglichsten Verwirklichung hin sich entwickelt. Das Beispiel des russischen Kommunismus jedoch lehrt, daß in diesem System mehr als in jedem andern brutalste Willkür und Ungerechtigkeit auf den Thron erhoben werden, ein Zustand, der hier um so unerträglicher ist, da das System einmal unter dem Banner höchster Gerechtigkeit marschiert, vorgibt, geradezu der Vorkämpfer der Weltfreiheit zu sein, und da zum andern der Erfolg dieses brutalen Zwangssystems für das Allgemeinwohl gänzlich negativ zu bewerten ist.

Es ist heute offenbar, daß es der Masse des russischen Volkes schlechter geht als jemals unter dem verruchten Zarenregiment. Wirtschaftlich und geistig bis zum Ersticken eingeschnürt, seufzen 139 Millionen Menschen unter dem gewalttätigen und stets argwöhnischen Druck einer Million Parteianghöriger, die allen Einfluß, jede Machtstellung und jeden

wertvollen Posten für sich beschlagnahm haben. Die Klasse der Machthaber hat gegen früher gewechselt, dem Volk ergeht es schlimmer als je.

In der Hauptsache sind die Russen Bayern, kleine, mittlere und große. Die mittleren und großen waren das Rückgrat des alten Staates, sie erzeugten landwirtschaftliche Produkte in solchem Uberschuß, daß ganz Mittel- und Westeuropa davon mitzehrte, im Austausch dafür die notwendigen Industrieerzeugnisse gab.

Und in der russischen Stadt? Die verstaatlichten Fabrikbetriebe sind für das unermessliche Versorgungsgebiet viel zu zahlarm, außerdem an sich ohne rechte Initiative und damit stark produktionsgehemmt.

durchaus wirtschaftlich nicht gut geht, daß seine Löhne an Kaufkraft nicht unbeträchtlich hinter den Durchschnittslohn des übrigen Europa zurückbleiben.

So sind die breiten Grundlagen des alten russischen Reiches vernichtet, zerschlagen unter grausamer Gewalt gegen die breiten und gesunden Schichten, neue nicht gelegt worden.

Aber die Machthaber sind gegen dies Ergebnis natürlich nicht blind, und auch sie wissen, wie solche Jahre bei gleichgehaltenem Kurs enden muß.

Weitschauende Männer haben die Hoffnung ausgesprochen, daß in nicht zu ferner Zukunft ein neues Wirtschaftssystem sich vielleicht entwickeln wird, das einerseits den überspitzen Kapitalismus des übrigen Europa und andererseits den bekehrten Kommunismus des Ostens und seine Erfahrungen, zum Kapitalismus zurückstrebt.

Georg Nowotnick.

die vorgeschriebene Einstellung der Schwerbeschädigten im Wege des Abschlusses von Zwangsverträgen durch die Hauptfürsorgestelle durchgeführt und ein privater Arbeitgeber bei vorfälliger oder grobfahrlässiger Zuwiderhandlung der ihm durch das Gesetz auferlegten Pflichten auf Antrag der Hauptfürsorgestelle durch das Arbeitsgericht zu einer Geldstrafe verurteilt werden.

Zur Beschäftigung sind alle privaten und öffentlichen Arbeitgeber — d. i. Inhaber von Arbeitsplätzen (vgl. §§ 11 und 12 Betriebsz.-Ges.) und Beamtenstellen — verpflichtet.

Zu dem Personenkreis, dem der Schutz dieses Gesetzes zuteil wird, gehören die Schwerbeschädigten und bestimmte gleichgestellte Personen, falls sie deutsche Reichsangehörige sind und der Schwerbeschädigenschutz ihnen nicht entzogen ist.

Dr. de Werth.

Schutz der Schwerbeschädigten.

Neben dem Arbeitnehmerschutz und neben der Sozialversicherung findet sich ein Gebiet staatlicher Arbeitnehmersfürsorge, die mit den verwaltungswirtschaftlichen Mitteln der Wohlfahrtspflege arbeitet.

Die Pflicht zur Beschäftigung Schwerbeschädigter wurde zunächst durch die Demobilisationsverordnung vom 9. Januar 1919 eingeführt und beruht jetzt auf dem oben erwähnten Gesetz von 1923.

Ein Sowjetrussisches Haushaltbudget.

Die neuen Untersuchungsergebnisse des statistischen Amtes der Stadt Moskau über die Einnahmen und Ausgaben einer russischen Arbeiterfamilie aus November 1928 liegen nunmehr vor und ergeben interessante Perspektiven über Art und Weise der Lebenshaltung der russischen Arbeiterbevölkerung.

Unter Vergleichsetzung der Ergebnisse im November 1927 ergeben sich zunächst für die monatlichen Einnahmen folgende Zahlen (1 Rubel = tchero. = 2.15 Mark):

Einnahmen	Nov. 1928	Nov. 1927	In % d. Gesamt.
Lohn des Haushaltsvorstandes	114,66 Rub.	105,66 Rub.	71,7 %
Andere Einkünfte des selben	4,83 "	4,15 "	3, - "
Lohn der Angehörigen	19,99 "	19,49 "	12,5 "
Andere Einkünfte derselben	5,58 "	4,29 "	3,5 "
Kredittilnahme	5,19 "	7,98 "	5,7 "
Verkäuf d. Sachen	5,44 "	3,87 "	3,6 "
Gesamt:	153,69 Rub.	145,44 Rub.	100, - %

Die festgestellten monatlichen Ausgaben unter Gegenüberstellung der Ergebnisse von November 1927 folgende Posten:

Ausgaben	Nov. 1928	Nov. 1927	In % d. Gesamt.
Wohnung	13,12 Rub.	12,39 Rub.	8,7 %
Heizung und Licht	3,72 "	5,41 "	3,7 "
Lebensmittel	65,92 "	61,73 "	44, - "
Alkohol und Tabak	6,33 "	6,12 "	4,3 "
Bekleidung	26,62 "	28,19 "	17,8 "
Hausrat	5,56 "	4,32 "	3,7 "
Medikamente, Seife	2,01 "	1,66 "	1,3 "
Bücher, Zeitungen	3,95 "	2,75 "	2,4 "
Gewerkschafts-, Parteibeiträge	4,42 "	3,84 "	2,9 "
Unterstützungen Eltern	3,42 "	3,00 "	2,3 "
Zurückzahlung von Krediten	6,87 "	7,03 "	4,6 "
Verchied. Ausgaben	8,02 "	4,86 "	5,3 "
Gesamt:	149,96 Rub.	141,36 Rub.	100, - %

Ein Vergleich der Ergebnisse für 1927 und 1928 ist unter dem Gesichtspunkt vorzunehmen, daß die Zahl der Haushaltungen 1928 um 6 größer, die Zahl der Haushaltsmitglieder aber um 116 Köpfe niedriger und die Durchschnittszahl für die Familie um genau 0,41 Personen geringer ist.

mindestens 4 Wochen. Die Zustimmung soll nicht verweigert werden, wenn dem Schwerbeschädigten ein anderer angemessener Arbeitsplatz gesichert ist, oder wenn der Arbeitgeber auf den freierwerbenden Arbeitsplatz im Einvernehmen mit der Hauptfürsorgebehörde einen anderen Schwerbeschädigten einstellt — der zu Entlassende darf aber kein Vertrauensmann der Schwerbeschädigten sein — oder schließlich, wenn der Betrieb eines privaten Arbeitgebers dauernd eingestellt oder wesentlich eingeschränkt wird, zwischen dem Tage der Kündigung und dem Tage, bis zu dem das Gehalt bzw. der Lohn weitergezahlt wird, mindestens 3 Monate liegen. Daß dieser Kündigungschutz nur bei der ordentlichen Kündigung Platz greift, ist wohl selbstverständlich; und es dürfte ohne weiteres einleuchten, daß der Schutz nicht mehr in Frage kommen kann, wenn der Arbeitsvertrag durch außerordentliche Kündigung aufgelöst wird; dies kann geschehen, wenn ein wichtiger Grund hierfür vorliegt. Ein wichtiger Grund ist dann gegeben, wenn ein Umstand vorliegt, der die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses einer Partei unmöglich macht, m. a. W., wenn einer Partei nicht zugemutet werden kann, noch länger mit der anderen zusammen zu arbeiten; wann dies der Fall ist, ist zum Teil im Gesetz, zum Teil in den Arbeitsordnungen, die die Kündigungsgründe noch erweitern können, geregelt.

S. Pelsper.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

38. WOCHENBEITRAG. Für die Zeit vom 15. bis 21. September ist der 38. Wochenbeitrag fällig.

Lohn- und Tarifbewegung.

Beendigung des Streiks in Rheinland und Westfalen.

Der Streik im rhein.-westfäl. Industriegebiet ist durch den Abschluß eines Tarifvertrages nebst Lohnvereinbarung und einer Vereinbarung über die Lehrlingsfrage beendet. Den Wortlaut der letzteren haben wir bereits in der vorigen Nummer veröffentlicht. Textlich ist der neu abgeschlossene Tarifvertrag wie der frühere aufgebaut. Beiden Verträgen hat auch die Vertreterversammlung der Arbeitgeber zugestimmt. Damit ist der seit 7 Wochen währende Streik beendet und die Arbeitsaufnahme erfolgt.

Die Kampfmaßnahmen richteten sich im größeren letzten Teil der Streikbewegung nur noch gegen die Mitgliederinnungen des Rheinisch-westfälischen-lippischen Tischler-Innungs-Verbandes, der infolge des längeren Kampfes wohl bereit gewesen wäre, einen Tarifabschluß zu tätigen, aber hartnäckig eine unseren Wünschen entsprechende Regelung der Lehrlingsfrage ablehnte. Erst in den letzten Tagen des Monats August wurde den Holzarbeiterverbänden eine diesbezügliche Vorlage unterbreitet, die von uns als geeignet für weitere Verhandlungen anerkannt wurde. Diese führten dann zu dem oben bezeichneten und auch durch die Tagespresse bereits gemeldeten Abschluß, der nur mit unserem Verbandsgehalt getätigt wurde.

Der Deutsche Holzarbeiterverband und der Hirsch-Dunker'sche Gewerksverein der Holzarbeiter haben eine Beteiligung an dem Tarifabschluß abgelehnt. Der erstere vertrat den Standpunkt, daß nur eine tarifvertragliche Regelung der Lehrlingsfrage in Frage komme und hat sich an den abschließenden Verhandlungen nicht mehr beteiligt. Dafür aber erschien in der sozialdemokratischen Tagespresse und in der Holzarbeiterzeitung vom 14. September eine Abhandlung, in welcher unserem Verbandserrat, Wortbruch und dergleichen vorgeworfen wird. Diese Tonart in der Holzarbeiterzeitung und der sozialdemokratischen Presse ist nicht neu und erklingt immer dann besonders laut, wenn es die unglückliche und kritikbedürftige Haltung freigewerkschaftlicher Berufsverbände, in diesem Falle des Holzarbeiterverbandes, zu bemängeln gilt. Wir weisen darum diese Verleumdungen und Beleidigungen entschieden zurück und hängen sie niedriger.

Denn tatsächlich liegen die Dinge so: Der Streik, der um die Erneuerung des Tarifvertrages, um Lohn- und Regelung der Lehrlingsfrage geführt wurde und 7 Wochen lang währte, ist mit einem vollen Erfolg durch den Tarifabschluß beendet worden. Die Meinungsverschiedenheiten, die der Deutsche Holzarbeiterverband feststellen will und als Verrat bezeichnet, bestehen darin, daß er das Lehrlingsabkommen, genau wie im Reichsmantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe, auch im Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Tischlergewerbe aufgenommen wissen wollte, während der Zentralverband christlicher Holzarbeiter in der neben dem Vertrag stehenden Vereinbarung, die nicht nur von den Vertragsparteien, sondern auch von den in Frage kommenden Handwerkskammern und dem Rammertag anerkannt und überwacht wird, eine Erfüllung des Kampfes mit Recht erblicken darf.

Beim Deutschen Holzarbeiterverband aber fiel das böse Wort vom „Verjuckenlassen“. Der D. H. B. war bereit,

um einer vorgefaßten Meinung willen dem Tarifgedanken in Rheinland-Westfalen Gewalt anzutun und die sonst so laut verteidigten Arbeiterrechte preiszugeben. Nach 7 Wochen langem Streik sollte nach seiner Meinung ein tarifloser Zustand das Resultat sein. Damit entfielen natürlich alle Rechte auch seiner eigenen Mitglieder auf Tariflohn, Ferien usw. Ob die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes damit einverstanden gewesen wären?

Daß es dem D. H. B. ernst war mit seiner Versackungspolitik, beweist sein Verhalten während der kritischen Zeit. Am 4. 9. haben die Verhandlungen mit den Arbeitgebern begonnen. Um die in kühlere und ruhiger Überlegung gewonnene Absicht unseres Verbandes, angesichts der Gesamtsituation den Kampf durch Tarifvertragsabschluß und Lehrlingsvereinbarung zu beenden, zu durchkreuzen, haben die Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes den Abschluß dieser Verhandlungen gar nicht abgewartet, sondern vorher schon ihren Gruppen Anweisung gegeben, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen.

Denn anders können doch die jedenfalls vom Deutschen Holzarbeiterverband herrührenden Ausführungen in der sozialdemokratischen Presse — siehe u. a. Düsseldorfser Volkszeitung vom 5. September — gar nicht verstanden werden, wenn dort gemeldet wird, daß die Verhandlungskommission des Deutschen Holzarbeiterverbandes am Mittwoch, den 4. September beschlossen habe, den Kampf ergebnislos abzubrechen und empfehle, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Deutsche Holzarbeiterverband muß es doch sehr viel eiliger gehabt haben als wir, denn erst am 5. September sind die Verhandlungen zu Ende gegangen. Und wie prompt die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes der Anweisung folgten, beweist unter vielen nur ein Fall: In Recklinghausen meldeten sich die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes bereits am 5. September früh zur Arbeit, ehe noch die Arbeitgeber von einer Beendigung oder einem Abbruch des Kampfes etwas wußten. Versackungspolitik, vorzeitiger Kampfabbruch — ist das etwa Wahrnehmung der Arbeiterinteressen?

Woher angesichts dieser einwandfreien Daten die Holzarbeiterzeitung und die sozialdemokratische Tagespresse den Mut und das Recht zu Beschimpfungen und Verleumdungen hernehmen, bleibt ihr Geheimnis. Ein „mea culpa“ wäre geeigneter, die Haltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes treffend zu beleuchten.

Eine Entschließung der am Streik beteiligten Mitglieder.

Die Sankonferenz des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter am 8. September 1929 in Dortmund, erklärt nach vorausgegangener Berichterstattung, daß sie mit der Führung der Streikbewegung im Industriegebiet und in Westfalen und dem Verhalten der Verhandlungsführer des Verbandes einverstanden ist. Den Führern der Bewegung spricht die Sankonferenz ihr unbedingtes Vertrauen aus.

Mit Entrüstung weist die Sankonferenz die Verdächtigungen und Verleumdungen zurück, die gegen den Zentralverband christlicher Holzarbeiter in der sozialdemokratischen Tagespresse verbreitet werden. Nicht freigewerkschaftliche Taktik, sondern das Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein im Zentralverband christlicher Holzarbeiter gegenüber der Arbeiterschaft und dem Berufsstand veranlaßt uns, der Beendigung des Kampfes zuzustimmen. Der erzielte tarifpolitische Erfolg wird nicht nur den Mitgliedern des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, sondern der gesamten Holzarbeitererschaft in Rheinland-Westfalen und darüber hinaus zum Vorteil gereichen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Schönlauke. Aus Anlaß des Sommerfestes des christlichen Gewerkschaftskartells Schneidemühl war auch eine Anzahl Kollegen aus Schönlauke erschienen. Besonders waren es unsere Holzarbeiterkollegen, die mit den Schneidemühler Fachkollegen im Festzuge für unsern Verband demonstrierten. Ist es doch von Wichtigkeit, in Schneidemühl den christlichen Gewerkschaftsgedanken voranzubringen. Ehemals eine blühende Zahlstelle, ging dieselbe durch die schlechte wirtschaftliche Lage in der Nachkriegszeit ein. Beherzte Kollegen, besonders der Kollege Püppke, sorgten dafür, daß die Zahlstelle wieder erstand. Es war deshalb von Bedeutung, in dem großen Festzuge von über 800 christlichen Gewerkschaftlern auch unsern Verband in der Öffentlichkeit zu zeigen. Hoffentlich gewinnen die Schneidemühler Holzarbeiter, die noch nicht oder falsch organisiert sind, den Mut und schließen sich unserer Organisation an.

Gewerkschaftliches.

Eigene Sozialwirtschaft. Unlängst hat Generaldirektor Peter Schlack, M. d. R. in „Der Deutsche“, sehr beachtenswerte Ausführungen gemacht über eigene Sozialwirtschaft, über das in Deutschland so viel erörterte

Thema „Mitbesitz und Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft“. Den Ausgangspunkt der uns hier besonders interessierenden Darlegung, bildet die Kapitalbeteiligung einzelner Arbeitnehmer bei wirtschaftlichen Unternehmungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wie sich hier diese Kapitalbeteiligung einzelner Arbeitnehmer ausgewirkt hat: Nach Pressmitteilungen sind bei 389 Unternehmungen Lohn- und Gehaltsempfänger mit einer Summe von einer Milliarde Dollar beteiligt. Es ist so wohl Mitbesitz in der Wirtschaft erreicht. Nicht aber sei Mitbestimmung durch diese Art Kapitalbeteiligung erzielt worden.

Bei diesen Darlegungen über die Kapitalbeteiligung der einzelnen Arbeitnehmer bleibt unerörtert, ob und inwieweit durch organisierte Kapitalbeteiligung, etwa über Arbeiterbanken ein anderes Ergebnis erzielt werden könnte. Praktische Wirksamkeit ausländischer Arbeiterbanken redet da eine andere Sprache, läßt andere Schlussfolgerungen zu. Immerhin wird auch von Peter Schlack im Zusammenhang mit diesen wichtigen Erörterungen in markanter Weise auf unsere Deutsche Volksbank hingewiesen. So beanspruchen die nachfolgenden Ausführungen besonderes Interesse.

„Will aber die deutsche Arbeitnehmerschaft Mitbesitz und Mitbestimmung in der Wirtschaft, dann muß sie sich ihre eigene Wirtschaft schaffen, dann muß sie ihr Geld in die Institute fließen lassen, die dieses in der eigenen Sozialwirtschaft anlegen. Die Deutsche Volksbank und die Konsumgenossenschaften des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine u. V., sind die Grundlagen der Eigenwirtschaft der christlich-nationalen Arbeitnehmer... Die deutschen Arbeitnehmer müssen endlich aufhören, anderen Ständen die Wahrnehmung ihrer eigenen Wirtschaftsinteressen zu übertragen. Erst dann, wenn die Arbeitnehmer einsehen, daß ihr eigenes Interesse in der Wirtschaft nur dann gewahrt werden kann, wenn sie ihre Kauf- und Sparkraft dafür restlos einsetzen, dann erst wird Mitbesitz und Mitbestimmung in der Wirtschaft zur Wahrheit werden.“

Eine bedeutsame Charakterisierung der Deutschen Volksbank, der Bank der christlich-nationalen Arbeitnehmer. Möge sie allenthalben weiteste Beachtung finden.

S. S.

Rundschau.

Young-Plan und Sozialpolitik. Ohne Zweifel bedeutet der Young-Plan für die deutsche Wirtschaft eine schwere Belastung. In manchen Reden und Aufsätzen kehrt die Ansicht wieder, daß sehr harte Anstrengungen und Maßnahmen notwendig sind, um die im Young-Plan vorgesehenen Verpflichtungen zu erfüllen. Insbesondere wird dabei auch darauf verwiesen, daß die „soziale Belastung“ der deutschen Wirtschaft zu groß sei, und hier der Hebel angefaßt werden müsse. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß gerade unter dem Gesichtspunkte der aus dem Young-Plan erwachsenen Verpflichtungen in den nächsten Jahren der Ansturm gegen die Sozialpolitik wachsen wird. Gerade hier wird aber auch der entschiedenste Widerstand der Arbeitnehmer einzusetzen haben. Niemand kann heute bestimmt sagen, wie sich der Young-Plan konkret auswirken wird. Aber wenn das deutsche Volk sich sehr hart anstrengen muß, um erfüllen zu können, dann darf man mit Einsparungen nicht bei denen anfangen, die ohnehin schon kärglich leben. Das wäre nicht nur unsozial und ungerecht, sondern auch wirtschaftlich bedenklich. Wenn es schon hart hergehen muß, dann baue man bei den Allzuvielen im Verwaltungs- und Verteilungsprozeß und auch bei den hohen Gehältern, insbesondere auch der Direktoren ab, beschränke den Luxus und schränke die unproduktiven Ausgaben für unsoziale Propaganda usw. ein. Auf diese Weise könnte man den breiten Massen beweisen, daß man mit den auf Grund des Young-Planes notwendigen Einsparungen nicht nur diejenigen meint, bei denen sowieso Schmalhans Küchenmeister ist.

Die große Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930. Wohl kaum eine Ausstellung in Deutschland hat jemals so viel von sich reden gemacht und ist bei allen, die sie gesehen haben, in so dauernder Erinnerung geblieben, wie die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911. Wenn nun mit der Eröffnung des Deutschen Hygiene-Museums im Mai 1930 gleichzeitig wiederum in Dresden eine Internationale Hygiene-Ausstellung stattfinden wird, so ist es begreiflich, daß das Interesse der ganzen Welt an dieser großen Ausstellung ungemein rege ist. Bereits vierzehn ausländische Staaten haben bis jetzt ihre Beteiligung an dieser Ausstellung zugesagt, die zum erstenmal seit dem Kriege einen Überblick über all das bringen wird, was in den letzten zehn Jahren der Menschheit an hygienischem Fortschritt geboten wurde. Daß an dieser Ausstellung insbesondere die Industrie hervorragend beteiligt sein wird, versteht sich um so mehr, als erstmalig die wissenschaftliche und die Industrieausstellung nicht räumlich getrennt werden, es wird vielmehr die Industrie jeweils den wissenschaftlichen Gruppen angegliedert. So ist in der Mitte jeder Halle das vom Deutschen Hygiene-Museum und der wissenschaftlichen Ausstellungsleitung geschaffene wissenschaftliche

Anschauungsmaterial aufgestellt, während der übrige Raum der Industriehau vorbehalten bleibt. Auf diese Weise kann die Industrie am leichtesten das zeigen, was sie zur praktischen Durchführung dieser wissenschaftlichen Aufgaben zu bieten hat.

Auf dem rund 360 000 qm Flächenraum umfassenden Gelände der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 hat die Industrie Gelegenheit, ihre Erzeugnisse auszustellen.

nelle Ausbeutung der in jenem Erdteil vorhandenen riesigen Mengen schätzbaren Werkmaterials hinzulenken. Es läßt sich ja heute schon sagen, daß nicht mehr Rußland und die nordamerikanische Union und Kanada die alleinigen Hauptbelieferer des Holzweltmarktes sind.

Weiche australische Nutz- und Luxusholzer.

(Nachdruck verboten.)

Unter den fremdländischen Nutzholzarten haben die australischen Weichholzer bis in die jüngste Zeit hinein eine auffallende und durch nichts gerechtfertigte Zurücksetzung erfahren müssen. Diese Zurücksetzung muß um so eigenartiger erscheinen, als das australische Hartholz seit Jahren schon allenthalben als ein ganz vorzügliches Material für gewerbliche und industrielle Zwecke gepriesen und praktisch verwertet wird.

Stämme erreichen eine Höhe bis zu 45 m, und verzeichnen im Durchmesser nicht unter 1 m, oft aber bis zu 1,50 m, und nicht selten noch darüber. Das Holz hat auffallend helle, nahezu weiße Farbe. Es ist dem europäischen Eichenholz sehr ähnlich, daher wie dieses namentlich für Holzschneiderei und Drechslerei wie geschaffen.

Literarisches.

Sammelbuch der Bescheinigungen über die Endzahlen aus der Aufrechnung der Quittungskarten zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung! Verlag: A. W. Zickfeldt, Osterwieck (Harz). Preis 40 Pfennig.

Der Zweck dieses Sammelbuches ist: die wichtigen Bestimmungen über die Endzahlen aus der Aufrechnung der Quittungskarten zur Invaliden-Versicherung aufzunehmen. Das Sammelbuch tritt somit an Stelle loser Bescheinigungen.

Von australischen Luxushölzern kennt man außer dem echten tiefschwarzen Ebenholz insgesamt fast nur noch zwei: Die rote Zeder und das Rosenholz. Die rote Zeder tritt in nahezu ungeheurem Stammesumfang auf, zeigt namentlich am unteren Ende der Stämme eine prächtige Maserung, weshalb das Holz vorzugsweise zu Furnieren, außerdem aber auch zu Garderobeschränken und Truhen verarbeitet wird.

Dem Versicherten wird es ein bewährter und zuverlässiger Lebensbegleiter sein; statt „fliegender Blätter“ ein festes Büchlein, aus dem er einen raschen Überblick über die erworbenen Rechte gewinnt, die bei der Geltendmachung von Rentenansprüchen in Frage kommen.

Außerdem findet der Inhaber im zweiten Teil des Buches Rentenbeispiele, Beitragsstufen und einen klaren und verständlichen Auszug über die Pflichten und Rechte aus dem Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherungsgesetz. Es ist also auch ein praktischer und übersichtlicher Ratgeber in Zweifelsfällen.

Nehmen wir zunächst die australischen Nutzholzer der Weichholzklasse. Hier sind es namentlich zwei Holzarten, die den europäischen Markt lebhafter beschäftigen: Fichte und Buche. Die Fichte nimmt überhaupt eine hervorragende Stellung unter den Australhölzern ein. Im Gegensatz zu unserem einheimischen Fichtenholz zeichnet sich das australische zunächst schon durch ganz besonders umfangreiche Abmessungen aus. Sind doch Bäume von 35-40 m Höhe gar keine Seltenheit. Dazu kommt als besonders schätzenswertes Wachstumsvorzug der Australfichte, daß sich das Holz durchweg in ganz auffälligem Maße von allen Knorrenbildungen freigibt.

Von australischen Luxushölzern kennt man außer dem echten tiefschwarzen Ebenholz insgesamt fast nur noch zwei: Die rote Zeder und das Rosenholz. Die rote Zeder tritt in nahezu ungeheurem Stammesumfang auf, zeigt namentlich am unteren Ende der Stämme eine prächtige Maserung, weshalb das Holz vorzugsweise zu Furnieren, außerdem aber auch zu Garderobeschränken und Truhen verarbeitet wird.

Da das Sammelbuch auf gutem, dauerhaftem Papier gedruckt ist, so ist der Preis von 40 Pfennig bei den heutigen gesteigerten Herstellungskosten gering zu nennen. Jeder Arbeitnehmer sollte es sich anschaffen. Die Vertreter der größeren Betriebe müssen sich schon allein im Interesse der versicherten Belegkasten die weitere Verbreitung des Zickfeldtschen Sammelbuches angelegen sein lassen.

Preisermäßigungen gewährt der Christliche Gewerkschaftsverlag Berlin-Wilmersdorf unseren Mitgliedern auf folgende Schriften:

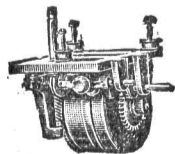
- Statt M. 10.— nur M. 5.50 einschließlich Porto: „Größenordnungen in Volk und Wirtschaft.“
 - Statt M. 4.50 nur M. 3.50 einschließlich Porto: Das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für 1929 über die Arbeiten, Erfolge und weiteren Ziele der christlichen Gewerkschaften gibt das Jahrbuch die beste Auskunft.
 - Statt M. 9.— nur M. 6.50 einschließlich Porto: Hoeningers „Arbeitsrecht“. Die reichsgesetzlichen Vorschriften über das Arbeitsverhältnis. Neueste Auflage. Diese Sammlung von Gesetzen und Vorschriften über das Arbeitsrecht halten wir für die beste.
 - Statt M. 4.— nur M. 2.50 einschließlich Porto: Bergsträfers „Geschichte der politischen Parteien Deutschlands“. Eine kurze, dabei doch treffende und ohne Voreingenommenheit geschriebene Charakteristik.
 - Brhms Tierleben für M. 18.— statt M. 36.— 6 Bände mit den wertvollsten und seltensten Tieren aus dem Gesamtwerk, das M. 234.— kostet. Diese sechsbändige Ausgabe erschien im Jahre 1924, hat feines Papier, ist in Ganzleinen gebunden und hat einen Umfang von pro Band durchschnittlich 700 Seiten. Der Vorrat ist nicht sehr groß.
 - Wismarck, Gedanken und Erinnerungen. Vollständig in einem Band, 752 Seiten. Einschließlich Porto M. 2.85.
 - Friedrich der Große von Carlyle. Aus dem berühmten Werk zusammengestellt und eingeleitet von R. Zinnebach, 746 Seiten. Einschließlich Porto M. 2.85.
 - Goethes Faust 1. und 2. Teil in einem Band. Zweifarbendruck, 500 Seiten, Preis M. 2.85. Nicht nur eine dichterische, auch eine verlegerische Glanzleistung.
 - Geschichte der deutschen Literatur von Wilhelm Scherer. Von den ältesten Zeiten bis auf Goethes Tod. Dieses Werk ist eine glänzende schriftstellerische Leistung. Preis M. 2.85.
 - Rnaurs Weltatlas mit 48 fünffarbigen und 37 wirtschaftsgeographischen und statistischen Karten, ausführlicher Text, Statistiken und Ortsregister. M. 2.85.
- Um Porto zu sparen, wird Sammelbestellungen empfohlen und Voreinsendung auf Postcheckkonto: Berlin 422 29. Auf besonderen Wunsch wird auch Ratenzahlung gewährt.

Christlicher Gewerkschafts-Verlag Berlin-Wilmersdorf.



Eingehlg.: Deutsche Volksbank, Effen, Postfch.-R. Nr. 16400

Sprechmaschinen-Laufwerke



z. Selbst- la. Doppelschneckenfederwerk einbauen (2 Stck. 30 cm Platten spielend) nebst allem Zubehör, wie Muttern, Gummiantlagen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm-Plattenteller mit Tuchbezug, Nickelklappbügelarm, la. Aluminium-Schalldose nur Mark 26.—. Versand p. Nachnahme. Tonführungen aus Holz und Metall. Katalog gratis und franko von

Robert Husberg - Neuenrade i.W. No. 9

Intarsien jeder Art Neuer Katalog gegen 0,50 M. in Briefmarken.

E. Biller, Heidelberg Theaterstraße 711

Die Handwerkskunst im Holzwergewerbe

Bezugspreis vierteljährlich 2.— Mark. Bestellungen sind an die Zahlstellen unseres Verbandes oder direkt an die Geschäftsstelle der Handwerkskunst Köln, Venzloerwall 9 zu richten

Ia. Hobelbänke

beste südd. Ausführung. Blatt und Gestell aus gepärmstem, trockenem Buchenholz, mit Stahlsplindeln zum Reklamepreis à Stück 95.— Mf.

frei jeder Station. Abbildungen gratis. la. Referenzen. Weißbuchene polierte Hobel-, Schraubenzwingen, Fugenleimer, Schleifmaschinen, Furnierböcke usw. Werkzeugprospekte gegen 30 Pfg. Briefmarken. Nichtgefallendes nehme ich zurück.

M. Walther, Dresden-N. Rehefelder Str. 53 a.